

besonders an das Herz. Ich meine nämlich, daß wir im Interesse des Ganzen, des Staates, im Interesse der Erhaltung der staatlichen Ordnung, etwas für die Verbesserung der pecuniären Lage und Stellung der Lehrer thun, sie dieser staatlichen Ordnung geneigt, ihnen dieselbe lieb und werth machen müssen. Denn wer im Leben so gestellt ist, daß er für sich und die Seinen — vielleicht viele Kinder und alte, franke, arme Eltern — kaum den nothdürftigen Unterhalt erwerben kann, der, meine Herren, findet in dieser staatlichen Ordnung mindestens nicht sein persönliches Wohl, er gewinnt diese Ordnung nicht lieb und werth, dem wird es mindestens nicht leicht sein, Denen, die seiner Fürsorge anvertraut sind, die Liebe zu dieser Ordnung und die Liebe zum Vaterlande einzufloßen. Die Demokraten, meine Herren, das muß man ihnen zugestehen, verstanden und verstehen ihr Interesse gut, sie erkannten mit richtigem Blick die hohe Bedeutung des Lehrerstandes für ihre Interessen und beeilten sich daher, durch Versprechungen aller Art sie an ihr Interesse zu ketten. Nun freilich würden die armen, bethörten Lehrer wohl schlecht dabei weggekommen sein, man würde diese Versprechungen ihnen wohl kaum gehalten haben, sie würden am Ende um Amt und Brod gekommen sein; denn wer die Sache — dieses Spiel nur irgend etwas versteht, wird und muß eingesehen haben, daß eben die Anarchie und der Communismus oder dem ähnliche Dinge der Kirche und Schule gar nicht bedürfen, oder vielmehr so, daß, wo Kirche und Schule gut organisirt bestehen, Anarchie und Communismus da gar nicht bestehen können! — Aber, meine Herren, benutzen wir wenigstens diese Lehre für uns und verschaffen so unserer Jugend, unserer heranwachsenden Generation, den künftigen Bürgern des Staates, Lehrern, die Interesse, Liebe und Anhänglichkeit für das Vaterland und die bestehende Ordnung haben müssen, weil, wenn diese Ordnung aufhört, ihr persönliches Wohlbefinden aufhören würde. Leider glaube ich, daß ein großer Theil der jetzt lebenden Menschen, wenigstens eine lange Zeit hindurch, nur mit Energie und mit Kraft noch zu regieren sein wird, weil die Revolution und ihre Führer so Viele durch das Fluidum von Phrase, Verlockung, Lüge und Sprit, das man über sie ausgoß, verderbt, bethört und verblendet haben, — aber streben wir wenigstens dahin, daß die künftige Generation ein milderes Regiment verdient und verträgt, und dann wenigstens im vollsten Maße die Segnungen des Friedens bei uns einkehren können. Ein treuer Diener, ein guter, treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn verdient, meine Herren, auch einen guten Lohn, man muß ihm wenigstens so viel gewähren, daß er ohne drückende Nahrungssorgen seinen Beruf mit Freudigkeit erfüllen kann. Dann kann man auch etwas Tüchtiges von ihm verlangen. Meine Herren, ich gestehe Ihnen offen zu, daß ich, als ich mich zum Worte gemeldet hatte, in einem ganz andern Sinne sprechen wollte; ich will mich also nicht etwa mit Liberalität brüsten, vielmehr haben die ergreifenden Reden unsers hochehrenwerthen Mitgliedes,

des Herrn Bürgermeisters Müller, und ein neuliches Gespräch mit dem hochwürdigen Herrn D. Großmann über diese Angelegenheit mich zu einer andern Ueberzeugung gebracht, und die Herren Lehrer verdanken also diesen beiden Herren den Gewinn meiner Stimme. Ich hatte nämlich allerdings durch das Benehmen vieler Lehrer in der letzten Zeit eine Art Pique auf sie, — obgleich ich auch hier wiederum zur Ehre der Wahrheit bekenne und es öffentlich aussprechen muß, daß ich den Lehrern, die zu mir in näherer Beziehung stehen, nur das rühmlichste und beste Zeugniß ihrer Loyalität und Treue geben kann und muß; — ich meinte nämlich, jene verdienten gar nicht, daß man sie unterstütze. Ich meine dies zwar zum Theil auch heute noch; aber erwägen Sie, meine Herren, daß der arme, bethörte, verblendete, oft allein stehende Lehrer wahrlich nicht so viel dafür kann, daß ihn nicht ein so großer Vorwurf trifft, wenn er sah, daß von Oben herein derselbe Ton angestimmt wurde, daß Alles um und neben ihm schwankte, wenn selbst seine Vorgesetzten, selbst einzelne Behörden ihm kein gutes Beispiel gaben, und erwägen Sie endlich, daß die vielen Guten doch nicht der wenigern Schlechten wegen leiden dürfen, und daß auch künftig nach dieser Gesetzworlage ja nur die guten, treuen und loyalen Lehrer die verdiente Zulage erhalten sollen, worüber zu wachen unsere Pflicht sein wird. Nun, meine Herren, versuchen wir es wenigstens durch ein Verfahren, wobei Wohlthun und Strenge gepaart ist, sie zum Patriotismus zu führen! — Es thut mir leid, daß ich für das Communalprincip heute nicht sprechen kann. Es ist eigentlich das allein richtige, und zu einer andern, bessern Zeit würde ich unbedingt für dasselbe in die Schranken getreten sein; in der jetzigen, mit Schulden und Abgaben aller Art belasteten Zeit vermag ich es nicht; denn, meine Herren, wenn ich auch zugeben will, daß der einzelne, ganz unverschuldete Grundbesitzer in Sachsen noch nicht zu hoch besteuert ist, so ist es doch leider eine Wahrheit, daß viele, ja die meisten eben verschuldet und zwar stark verschuldet sind, und diese können und dürfen wir nicht höher belasten mit Schulgeld. — Zur Staatscasse tragen zwar auch Alle mit bei, aber der Einzelne fühlt es doch nicht so, weil deren Quellen mannigfach sind und sie sich zumeist aus den Taschen der Wohlhabenden und Reichen füllen. Es sind in der neuesten Zeit durch die vielen Ausschulungen, durch die Vermehrung der Lehrer, durch Neubaue von Schullocalen die Communal-lasten für Schulzwecke zu einer solchen Höhe gestiegen, daß man unmöglich, wenigstens in der jetzigen Zeit, den einzelnen Gemeinden noch mehr zumuthen kann, ohne einen Widerwillen gegen das ganze Institut — die Schule — bei ihnen zu erregen, einen Widerwillen, worunter die Schule, selbst die Kirche sehr leiden würden, und dessen Folgen die armen, gedrückten Geistlichen und Lehrer am bittersten empfinden würden. Fragt es sich nun, für welche Ansicht ich mich aussprechen soll, so muß ich zuvörderst bedauern, daß der hochgestellte Herr Separatvotant sein Separatvotum zurückgenommen hat; ich würde dafür gestimmt haben, weil dies, außer andern